

Abonnement-Preis für Halle u. Umgegend 2,50 M., durch die Post bezogen 3 M. für das Vierteljahr. Die halbjährige Zeitung erscheint wöchentlich in erster Ausgabe Donnerstags 11 1/2 Uhr, in zweiter Ausgabe Samstag 8 Uhr. Preisveränderung mit Berlin u. Leipzig, nächst Nr. 158.

Erste Ausgabe.

# Hallische Zeitung

Unterwiesengebühren für die fängigehaltene Zeile oder deren Raum für Halle u. Umgegend, Weidburg und 15 Orte, 10 Pf. Bekannt an Schluss des dreimonatlichen Heftes die Zeile 40 Pf.

vorm. im G. Schwesfche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nummer 39.

Halle, Sonnabend 15. Februar 1890.

182. Jahrgang.

Halle, den 14. Februar.

## Allgemeine Betrachtungen zur Reichstagswahl.

### XIV. Nochmals der Wahlausruf der Deutschfreisinnigen.

Ausdrucks der Thatsache, daß der Wahlausruf der Deutsch-Freisinnigen allem voran die Befreiung der bestehenden konstitutionellen Staatsform durch die Parlamentsherrschafft anstrebt, wäre es interessant, zu wissen, wie viele deutsche Staatsbürger sich jemals in Wirklichkeit nach einem sogenannten rein parlamentarischen Regime gesehnt haben. Jeder halbwegs gebildete volljährige Staatsbürger wird, sobald man ihn ernsthaft unter vier Augen um sein Urtheil fragt, unmißverständlich antworten, daß alles Heil der im Staate lebenden Individuen, gleichviel welcher Berufsstufe, nur von der Entwicklung ruhiger Zustände abhängt. Ganz anders aber, wenn auch nur vorübergehend, denken viele Menschen, wenn sie in einer politischen Versammlung Reducen zu hören, welche in bestimmter Form darzutun sich bemühen, daß alle Befehle und nicht anders werth sei, als zu Grunde zu geben, und daß nur durch einen gründlichen Umbau, dessen Grundrisse vom Volke selbst bestimmt werden, das kranke öffentliche Heil erkräft werden könne.

Unter jenem Volke aber haben alle diese Volksredner noch niemals etwas anderes verstanden als „sich selbst“. Gleichwie die Revolution von Jahre 1789 nur von einer Raubdahl Egoistischer eingeleitet wurde, die alsdann ein Schreckensregiment ohne Gleichen vollführte und allen Andersgläubigen die Köpfe einwärts vor die Füße legen ließen, halten die heutigen Führer des Volkes dasselbe doch auch nur für eine urtheilslose Masse; sobald sie zur Macht gelangt, hat außer ihnen nämlich überhaupt Niemand mehr etwas zu sagen. Ob man heute Herrn Vebel, morgen Eugen Richter oder übermorgen Herrn Dr. Windthorst mit der je von ihnen erstrebten Machtvollkommenheit bekleidet, bleibt sich in den Folgen ganz gleich, denn stets werden alle Anderen als die Feinde und Unvernünftigen angesehen werden. Da aber der Anhang eines jeden dieser Parteiführer viel zu klein ist, um das Ansehen des letzteren an viel glücklicher, freiere, geordnetere Zustände gewöhnten Volkes zu verhindern, würde die eine Gegenrevolution der anderen auf dem Fusse folgen, und schließlich würde sich alle Welt wieder nach Ordnung und ruhigen Zuständen sehnen, selbst um den Preis des Ständrechts und einer Herrschaft des Absolutismus.

(Nachdruck verboten.)

## Sein Vater.

Von Leo Pilsch.

„Gnädiges Fräulein! — der Herr Lieutenant von W.“ Katalie steht, als ihr Verlobter eintritt, hinter einem Sessel, auf dessen Rücklehne sie die verschämten Arme stützt. Ueber ihr flirren die Krystalle des Kräfters in kurzen Stößen nach dem Takte der festen, durch den Smyrna-teppich gedämpften Schritte des jungen Offiziers. Er hat offenbar kein Arg daraus, daß sie ihn nicht entgegen kommt; sein erster Blick gilt dem Trümann, an dem er vorüber muß, und der ihm seine ganze anfassend schöne Erscheinung in glühender Beleuchtung wiederpiegelt. Erst als sie seinem gewohnten Rufe ausweicht, wird er aufmerksam auf ihre tiefe Blässe und den schänen erregten Blick ihrer dunklen Augen.

„Ist Dir nicht wohl?“ fragt er höflich, aber ohne sonderliches Interesse.

„Ganz wohl“, sagt sie mit ihrer weichen Stimme, die so wohlthuend gegen seinen gewohnheitsmäßig schwarzen Ton kontrastirt. Dann verläßt sie schnell den Sessel und legt sich auf das kleine, eine Ecke anfallende Rococo-Ophele, hinter dem sich auf einer Pflanzergasse ein venezianischer Spiegel erhebt; Frauenfedern, aus zerlichen Krystallgläsern aufragend, umgeben ihn. Der junge Mann nimmt ihr gegenüber Platz, wirft häufige kurze Blicke in den Spiegel und dreht das dunkle Schnurrbartchen.

„Darf ich fragen, weshalb Du meine Gegenwart zu so früher Stunde wünschst?“ fragt er.

„Ich habe Dir einen Vorschlag zu machen,“ erwidert sie rasch, ohne ihn anzusehen. „Aber zuvor mußt Du mir erlauben, ihn zu motiviren, und nicht ungebührlich werden, wenn ich etwas umständlich verjähre und Bekanntes wiederhole.“

„Bitte!“ sagt er verbindlich, lehnt sich resignirt zurück und spielt mit der silbernen Nadel seines langen Säbels. So ein Spiegel ist doch zuweilen ein rechter Trost. Eine schonenbende Frau, die Katalie; seine Kameraden haben ihn immer gewohnt.

Katalie atmet schwer unter dem Druck ihres aufregenden Vorschlags und drückt die Fingerspitzen der schänen Hände gegeneinander. Es ist nicht leicht, mit einer Allgemeinheit

Was solche Uebergänge aber dem Volke kosten und wie viele der in Jahrhunderten errungenen sogenannten Vorrechte des Volks dabei zu Grunde gehen, lehren die Blätter der Weltgeschichte. Trotz alledem ist Niemand so leicht von Herzen gewigt, dasjenige in vollem Umfange zu schätzen, was er an politischen Rechten und Freiheiten zur Zeit besitzt. Erst wenn er leichtsinnig und fahrlässig darauf verzichtet und jammervolle Zustände dafür eingetauscht hat, ergeht es ihm wie dem vom Schicksal verfolgten Manne, der erst zu spät zur vollen Erkenntniß gelangt, wie glücklich er sich doch einst hätte fühlen können, wenn er dem Schicksale dankbar gewesen und nicht ins Ungewisse getappt wäre.

Von einer verständigen Nation, wie es die deutsche ist, sollte man erwarten dürfen, daß sie keinen Wähler bei Forderung eines ädt parlamentarischen Regimes auch nur eine Minute lang reden lassen würde. Wo ist der deutsche Reichsbürger, der verblüdet genug wäre, zu glauben, daß es verständig oder überbrunn nur möglich wäre, ohne die blutige Revolution, ohne einen radikalen Umsturz aller Verhältnisse, die deutschen Fürsten jenes bestehenden Gegengewichts gegen unvernünftige oder aufsehende Beschlüsse des Reichstags zu berauben, das ihnen in der vertriebenen Institution des Bundesrats gesichert ist? Oder will man etwa des Kaisers geheiligte Macht für den Fall beschänt wissen, daß eines Tages die Schranken der stets von Umstürzen gequälten Opposition sich mit einem Indusstusse verschwinden, der Reichsregierung verhängnisvolle Verlegenheiten zu bereiten?

Wenn also ein revolutionärer Gaukler, der in endlosen Programmputzen nichts anderes bezweckt, als völlige Vernichtung der bestehenden Grundlagen, vor die Volksversammlung tritt, so stelle man ihn vor Allem vor die Frage: Was kannst Du für eine ruhige friedliche Entwicklung unserer Zustände thun? Er wird dann stets mit einem großen Fiakro enden, ein Fingerzeig für unser Volk, nur denjenigen Männern zu folgen, welche auf den bestehenden gesetzlichen Einrichtungen haben, durch welche unser deutsches Reich nach nunmehr neunzehnjährigem Bestande sich immer mehr befestigt und entfaltet hat. Möge das deutsche Volk dies jetzt bei den Wahlen bezeugen und einen weiteren festgesetzten Baustein zum Ausbau des Reiches liefern!

### Vermischte politische Mittheilungen.

Ueber den Besuch des Kaisers in Breslau meldet die „Schlesische Ztg.“ jetzt Näheres dahingehend, daß der Herzog von Ratibor kürzlich von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen worden sei, um in seiner Eigenschaft als Prä-

sident des Schlesischen Provinzial-Landtages Altrichter'selben die Einladung der Provinz zu einem im nächsten Herbst bei Gelegenheit der Anwesenheit Sr. Majestät zu veranstaltenden Feste vorzutragen. Sr. Majestät habe die Einladung angenommen, auch Ihre Majestät die Kaiserin habe ihre Anwesenheit bei dem Feste in Aussicht gestellt.

Arbeiterausflüsse. Zu diesem Thema erhalten wir von der Danuburg-Berliner Journalist-Fabrik (Greve u. Co.) nachfolgende Zuschrift aus Berlin: „Die in den schlesischen Kreisen vom 4. Februar in Ansbach gemachte Entscheidung von Arbeiterausflüssen, wegen welche sich in der reichswirtschaftlichen Bergwerkskreise die Arbeitergeister so hartnäckig zum Wehr legen, besteht bereits seit Jahren in einzelnen deutschen Fabriken, und hat sich in diesen im Vertheiliger und Vertheilnehmer als gleich legendlich bewährt. Er besteht im Arbeiterausbruch in der Danuburg-Berliner Journalist-Fabrik Gebr. Greve in Berlin seit einer Reihe von Jahren, und bewährt sich vorzüglich. Die in der Fabrik geltende Arbeiterordnung ist mit diesem Ausbruch vereinbart worden. Nicht daß ein Arbeiter verurtheilt, das von seinen Vorgesetzten verlangte Geizig beharrlich zu thun, sondern daß er sich nach seiner Wahl an den Geiz oder an seine Kollegen im Ausbruch wenden. Die meist nur 5 und 10 Pfennig betragenden Erbsparnisse werden mit einem entsprechenden Betrag des Gehaltens Herrn Greve zu einem Sommerfest verwendet, das von geübten Festrednern geleitet wird. Verlangungen oder Bestrafungen der Arbeiter für längere Zeit werden der Zustimmung des Ausflusses, ebenso der Betrieb an Feiertagen, falls derselbe mehr als sechs Mal im Jahre vorkommt, nicht davon abhänget, sondern nur nach einem Beschlusse von Jahren Gebrauch gemacht worden. Die Verhandlungen finden in unregelmäßigen Zwischenräumen, unabweislich vierteljährlich einmal statt, unter Vorsitz des Werksführers, und führt ein Angelegter der Fabrik über die Beschäftigung der Arbeiter vor dem einen Jahre einen gewissen Jahrescontingium für die Fabrik eingerichtet, und hat derselbe im letzten Jahre einen Ueberschuß von ca. 2400 M. mit einem Gewinn von 500 M. für die Fabrikmaler erhalten. Der Ausbruch hat seine Sprödigkeit eingebüßt, welche vom Bodenlohn verdrängt worden, und jedweden zu Verhandlungen angebahnt werden. Zugleich verlangt die Fabrik die Einlagen mit 6 p. a. und sind diese Weinachten ca. 120 Mark Einlagen und 30 Mark. Zinsen vertheilt werden. Ferner hat der Ausbruch eine Unterlingungsfähigkeit erlangt, in welche jeder Arbeiter nachthilft, bis zu 10 Pfennig eintritt und dafür in Krankeisensätzen zu dem stromförmigen der Ostseebankstelle einen Zuschuß von 4-6 M. wöchentlich erhält. Zu die Zeit leidet Herr Greve einen Betrag von 500 M. des geübten Arbeitstages und hat die Fabrik nach zweijährigem Bestehen einen Bestand von etwa 1000 M. erreicht. Im letzten Jahre verließ der Ausbruch 30 Fabrikarbeiter ein Diplom für löbliche Fabrikangehörigkeit nebst einem Gehaltsgeld. Auch verhängte der Ausbruch wiederholt Strafen von bis zu 3 Mark gegen Beschäftigte u. doch eine mildernde Ordnung die Folge davon war. Die gemachten Annotirungen werden mit den Werksleuten jedesmal 2 Jahre vereinbart und nach Ablauf jeder Zeit auf dieselbe Dauer verlängert. Die Danuburg-Berliner Journalist-Fabrik und Herr Greve haben sich bei solchen Einrichtungen vorerfüllt, und ist es unerfindlich, daß das, was in einer Fabrik mit Erfolg angebahnt ist, nicht auch in anderen Betrieben sich bewertvolligen lassen sollte.“

Die Minister des Innern, des Kultus und der Justiz haben in Ergänzung ihres vorjährigen gemeinschaftlichen Erlasses über die Aufnahme von Betriebskräften in Privatunternehmen bestimmt, daß, wenn ein Betriebsunter-

zu beginnen, wenn der Hörer eine Augenblicks-Kleinlichkeit erwartet.

„Alex — Du — stehst im Begriff, ein Mädchen zu heirathen, die nur wenige Tage jünger ist, als Du. Warum hast Du mich erwählt? Theils, weil meine Mitgift dem jungen Adel, der Deinem Vater für seine künstlerischen Verdienste verliehen wurde, einen begiehungsvollen Fond geben soll — theils um meines Aukens willen, da mein rothblondes Haar einen wirksamen Kontrast gegen Dein dunkles darsiehl.“

„Aber Mama!“ ruft Alex bestürzt. Doch plötzlich lächelt er, wie ein verzogenes Kind, das seine eigenen Unarten interessant findet, und blickt zufrieden in den Spiegel.

„Und außerdem, weil meine Mama mich ein wenig liebt!“ sagt er hina.

„Das ist leider ein Irrthum“, entgegnet Katalie. Er wendet ihr schnell das Gesicht zu und starrt sie offenen Mundes an; erst erwidert sie den Blick.

„Ich habe Dir gelegentlich unserer Verlobung gesagt, daß ich monatelang für Dich ein der Liebe aphitisches Gefühl gehegt habe, und daß ich hoffte, von diesem Gefühle allmählich ganz beherzt zu werden. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Ihre Empfindung erwies sich als ein sichtsiger Raub, durch Deine Schönheit hervorgerufen, der weichen mußte, sobald ich mich völlig an Deinen Anblick gewöhnt hatte. Und was ich hinter Deinem glänzenden Aukens suchte, fand ich nicht.“

Verdrießlich und ungeduldig bewegte er die Schultern. „Bitte, keine Bosheiten! Ich weiß, daß unsere Reigungen auseinandergehen. Du kannst Stundenlang über ein Buch, ein Gemälde, einen Charakter sprechen — mich langweilt das, aber ich bin tolerant. Sei Du es gleichfalls! Geschmack und Schönheitsgefühl weist Du mir nicht absprechen, die einzige Neugierigkeit mit meinem Vater, während ich im Uebrigen das getreue Bild meiner schönen Mutter sein soll.“

„Die Deinen Vater nicht glücklich zu machen verstand.“

„Wer sagt so?“ fragt Alex scharf. Katalie antwortet nicht; sehr erörthet sie und ihre Augenlider zucken rasch auf und ab.

„Mein Vater ist ein weltreifer Phantast, er ist nichts als Künstler, und meine Mutter besch den Geschmack für die große Welt. Sie wird auch an seiner Seite nicht

auf Rosen gewandelt sein. Jedenfalls hatte sie sich von seinen jungen Klugm bestechen lassen — er sich von ihrer Schönheit.“

„Wie ich mich von der Deinen.“

Ein abermaliger Blick trifft den Spiegel. „Du bist ein Weltkind, wie ich. Du betriffst die herrliche Bildungsmode mit etwas größerem Geiz, als ich — das ist der ganze Unterschied.“

„Glaubst Du?“ Sie blickt ihn bitter lächelnd von der Seite an. „Der Unterschied ist vielleicht etwas größer, wenn auch nicht zu bedeutend, um von einer großen Liebe überbrückt zu werden. Aber weder von Deiner, noch von meiner Seite ist diese Liebe vorhanden. Ich täusche mich nicht, ich kenne die Liebe.“

„O ja, Du sagtest es mir — ein kranker Welter — vor sechs Jahren —“ er verhält sich das Sägen, seine feinen Nasenflügel weiten sich.

„Ja; ich war achtzehn Jahre alt. Es war eine dieser rein gestimmten, harmonischen Seelen voll Anmut und reicher Empfindung, wie man sie öfter unter Schwindsüchtigen findet. Ob ich mich heute noch in ihn verlieben könnte, weiß ich nicht; vielleicht wäre er mir vollkommen.“

Tief aufathmend blickt sie vor sich hin.

„Als er starb,“ fährt sie nach einer Weile fort, „glaubte ich, es gäbe kein Glück mehr für mich. Ich trieb einen Kultus mit meinen Erinnerungen, ich wollte Krankepflegerin werden — meine Eltern hatten ihr Roth mit meinen phantastischen Plänen. Nach zwei Jahren tanzte ich wieder; wie hätte es anders sein sollen! Alex ich liebte nicht mehr; ich glaubte, die Fähigkeit dazu für immer verloren zu haben. Meine Eltern wies ich ab, und auf das dringende Zureden meiner Eltern erwiderte ich, daß mich höchstens ein ganz alter Mann, dem ich Pflegerin und Stütze sein dürfte, von meiner Abweigung gegen die Ehe zu heilen vermöge.“

Plötzlich lacht sie hell und glücklich auf, so recht aus Herzensgrunde. „Alex, der zerstreut dagesessen, fährt er starr empur.“

„Wie solche Uebertriebenheiten doch zuweilen einen Kern von Wahrheit enthalten!“ lacht sie.

„Ich verstehe nicht; Du meinst —?“ fragt Alex. „Weißt senkend nicht sie ihn an.“ „Wozu — ich werde Dich gleich aufklären.“ Ihr Blick gleitet an seiner jugendlich schönen Gestalt herab.

(Schluß in der 2. Ausgabe.)



Erklärung kam in obiger Sitzung zur Kenntnisnahme. Am ...

Die französische Regierung wird nach dem heutigen ...

Paris, 13. Febr. Seit gestern ist der Herzog von Orleans ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Die französische Regierung wird nach dem heutigen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

Paris, 13. Febr. Die Morgenblätter betreffen inbegriffen ...

